
Projekt „Nahtstelle-Transition“

Vorstudie zur Fragestellung „B. Eltern vermehrt einbeziehen“

August 2006

Verfasser

Daniel Eggenberger, Dr. phil 1

Kontaktadresse des Verfassers:

Daniel Eggenberger, Dr. phil 1
Päda.logics!
Juliast. 5
8032 Zürich

Tel. (G): 044 380 04 70

E-Mail: eggenberger.daniel@bluewin.ch

Web: www.kita-coaching.ch

Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangslage	3
2. Auftrag zur Vorstudie.....	3
3. Vorgehen.....	3
4. Zusammenfassung der Gesprächsergebnisse	4
4.1. Würdigung des Teilprojekts „B“ seitens der Interviewpartner	4
4.2. Wo liegt der grösste Handlungsbedarf	4
a) Migration	4
b) Risikobereich	5
c) Zusammenarbeit	5
d) Information.....	5
e) Zeitpunkt	5
4.3. Bestehende Projekte und Massnahmen im Nahtstellenbereich 1	5
4.4. Merkmale zur Erfassung der Projekte und Massnahmen	6
4.5. Was zeichnet gute Projekte und Massnahmen aus?	6
4.6. Potenziale und Hindernisse zur Weiterentwicklung guter bestehender Projekte	7
4.7. Beurteilung bestehender Projekte und Massnahmen	8
4.8. Methodische Hinweise zum weiteren Vorgehen	8
5. Web-Recherche und Informationsverarbeitung	9
6. Gesamteindruck und Schlussfolgerungen	9
7. Fragen zum weiteren Vorgehen	10
7.1. Projektanlage	10
7.2. Festlegung der Beurteilungskriterien	11
7.3. Vernetzung mit anderen Teil- und Partner Projekten an der Nahtstelle 1.....	11
8. Projektskizze.....	12
8.1. Einzelne Projektschritte	12
8.2. Vorgeschlagene Projektanlage	12
8.3. Projektphasen	13
8.4. Aufgaben	13
8.5. Kosten	15
8.6. Abschliessende Empfehlung.....	16
9. Anhang	17
9.1. Kalkulation	17
9.2. Interviews	18

1. Ausgangslage

Im Zusammenhang mit dem Projekt „Nahtstelle“, das die EDK zusammen mit Bund und den Organisationen der Arbeitswelt initiiert hat, ist „Berufsbildungsprojekte“ (Dr. Emil Wettstein) eingeladen worden, die Fragestellung „B. Eltern vermehrt einbeziehen“ anzugehen. Die Teil-Fragestellungen sind wie folgt aufgegliedert:

- B1. Erfassung und Analyse: Bestehende Projekte und Massnahmen erfassen. Best Practice-Beispiele identifizieren und bekannt machen. Feststellen, wo Hindernisse bestehen.
- B2. Konzepte entwickeln, wie Eltern vermehrt einbezogen werden können, differenziert nach Herkunft und eigener Bildungslaufbahn.
- B3. Übersetzer und Schlüsselpersonen schulen.
- B4. Tools, Hilfen weiter entwickeln.
- B5. Migrant*innen-Eltern einbeziehen: Gute Beispiele bekannt machen.

Teil-Fragestellung B5 kann dabei als spezieller Aspekt von B1 betrachtet werden.

Mit Schwerpunkt auf B1 hat Dr. Daniel Eggenberger - der Autor der vorliegenden Dokumentation - über Dr. Emil Wettstein von Herr Robert Galliker und Frau Belinda Walther den Auftrag erhalten, eine Vorstudie zu erstellen.

2. Auftrag zur Vorstudie

Der Auftrag wurde am 5.7.2006 wie folgt erteilt und skizziert:

1. Individuelle Gespräche mit 4 Schlüsselpersonen aus dem Bereich der Volksschule, der Elternschaft, der Berufsberatung und eines 4. Kontextes (z.B. Migration oder Wissenschaft) führen.
2. Recherchieren im Web.
3. Bilanzieren der Ergebnisse, Kernaussagen festlegen.
4. Strategie zur Erfassung und Beurteilung bestehender Projekte / Massnahmen entwickeln (Aufriss, Abgrenzung, Auslegung, Fragestellung, nächste Schritte, Aufwand).

Mündlich vermerkt wurde von Dr. Emil Wettstein, dass die Fragestellung *gesamtschweizerisch* auszurichten sei.

Ergebnis soll ein Grobkonzept sein (plus Anhang: Gesprächsnotizen u.a.), das eine Untersuchung bzw. ein mögliches Vorgehen zum Punkt B1 beschreibt. Der Aufwand soll 35 Stunden nicht überschreiten und die Vorstudie bis 16. August vorliegen. Ihre Präsentation übernimmt infolge Auslandsaufenthalt des Autors Dr. Emil Wettstein.

3. Vorgehen

Mit folgenden Personen wurde ein ausführliches Interview durchgeführt:

- Dieter Mäder, Laufbahnzentrum der Stadt Zürich, (10.7.2006)
- Maya Mülle, Fachstelle Elternmitwirkung (Zürich), Leitung Fachstelle (10.7.2006)
- Reinhard Schmid, S&B Institut (Bülach), Mitinhaber und Geschäftsführer (20.7.2006)
- Johanna Tremp, Fachfrau für Integrationsfragen (Zürich), Kantonsrätin (21.7.2006)
- Prof. Dr. Markus Neuenschwander, Jacobs Center Universität Zürich, Assistenzprofessor für Jugendforschung (8.8.2006)

Die Interviews erfolgten aufgrund eines strukturierten Gesprächsleitfadens bzw. Fragenkatalogs, der den Personen vorgängig zu ihrer Vorbereitung zugestellt wurde (vgl. Anhang). Damit konnten einschlägige Informationen aus den folgenden Kontexten abgefragt werden: Berufsberatung, Elternschaft (Schnittstelle Eltern – Schule), Migration und Wissenschaft.

Der Kontext „Volksschule“ liess sich infolge Schulferien und Zeitknappheit nicht vertiefend erschliessen. Ein (Kurz-)Gespräch mit Dr. Anton Strittmatter (der sich nicht in der Lage wähnte, einschlägige Auskunft erteilen zu können), machte deutlich, dass diesbezüglich genauere Abklärungen und mehr zeitliche Ressourcen erforderlich sind.

Recherchen im Web sowie eine erste Durchsicht der verschiedenen Unterlagen und Informationen, die sich im Zusammenhang mit diesen Gesprächen ergaben, vervollständigten einen ersten Überblick über die vorliegende Fragestellung.

4. Zusammenfassung der Gesprächsergebnisse¹

4.1. Würdigung des Teilprojekts „B“ seitens der Interviewpartner

Die mit dem Teilprojekt „B“ verbundenen Anliegen wurden von allen Gesprächspartner/Innen als wichtig erachtet. Dem Teilprojekt kam entsprechende Würdigung zu. Hingewiesen wurde wiederholt auf den Umstand, dass bis heute eine Gesamtübersicht fehlt und man diese dringend benötigt, damit das Rad nicht immer wieder neu erfunden wird. Bedauernswert sei auch, dass die Ergebnisse guter Projekte bzw. Massnahmen wenig Nachhall finden.

Bei allen Gesprächspartner/Innen ist das Interesse nach Anschlussinformation über den weiteren Verlauf des Projekts vorhanden. Einzelne haben Interesse an einer allfälligen Zusammenarbeit / Mitarbeit bekundet.

4.2. Wo liegt der grösste Handlungsbedarf

Gemäss der interviewten Fachleute besteht der grösste Handlungsbedarf im Migrationsbereich allgemein, im sog. „Risikobereich“, in der Art und Weise der Zusammenarbeit mit den Eltern sowie der wichtigsten Akteure untereinander, im Bereich der Information und angesichts des Zeitpunkts der Partizipations-Massnahmen.

Im Einzelnen besteht Handlungsbedarf

a) Migration

- im Migrationsbereich an sich, denn Migrant/Innen-Eltern sind heute noch kaum miteinbezogen.
- bei den binationalen Migrant/Innen, denn diese stellen eine spezifische Zielgruppe im Migrationsbereich dar und werden oft vernachlässigt.
- speziell bei Migrant/Innen aus den Balkanländern, Sri Lanka, Türkei, afrikanischen Ländern und Portugal, denn sie sind als Sprach- und Kulturgruppen besonders zu berücksichtigen.
- bei der Ausbildung der interkulturellen Vermittler/Innen, denn es bestehen grosse qualitative Unterschiede in der Erfüllung der Leistungen, die die Vermittler/Innen erbringen. Da sie die Schlüsselpersonen für den Zugang zu Migrant/Innen-Eltern sind, kommt ihrer Qualifikation grosse Bedeutung zu.

¹ Die Zusammenfassung konzentriert sich auf Kernaussagen.

b) Risikobereich

- im Bereich jener Jugendlichen, die Schwierigkeiten bei der Berufswahl haben und / oder die keine Anschlusslösung finden, denn hier braucht es angemessene Interventionsmethoden und entsprechende Werkzeuge.
- bei jenen Jugendlichen, die delinquent werden und die einen eigenen Umgang, auch bei Berufswahlfragen, erfordern.
- im Bereich der wissenschaftlichen Forschung, denn es fehlen Studien über die Determinanten von Risikosituationen.

c) Zusammenarbeit

- im Bereich der Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteuren an der Nahtstelle 1 (Lehrer/Innen, Eltern, Berufsberater/Innen, Schulsozialarbeiter/Innen, interkulturelle Vermittler/Innen), denn diese ist z.T. noch sehr mangelhaft.
- in der Frage der Rollen- und Aufgabenklärung zwischen den verschiedenen Akteuren, denn diese ist noch zu wenig ergänzend, zu wenig komplementär.
- bei den Konzepten, die Zusammenarbeit und Vernetzung über den eigenen Kontext hinaus festlegen, denn diese fehlen weitgehend.
- im Bereich der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit den Eltern, denn diese ist erst in Ansätzen wirklich partizipativ angelegt.
- Angesichts der Form der Zusammenarbeit mit Eltern, denn diese ist bis heute zu wenig zielgruppengerecht und zu wenig spezifisch.
- Angesichts der Elternrechte und Elternpflichten, die bis heute noch viel zu wenig gestärkt und zu wenig institutionalisiert sind.

d) Information

- bei der Information der Eltern über das schweizerische Bildungssystem, die schweizerische Arbeitswelt und ihre Anforderungen, die schweizerischen Wertvorstellungen, die Berufswahlmöglichkeiten usw.
- bei der Art und Weise der Information der Eltern, da diese selten zielgruppengerecht und bei Migrant/Innen kaum muttersprachlich erfolgt.
- bei der Information der Eltern seitens Schule über den Leistungsstand und das Leistungspotenzial ihrer Kinder, denn diese kommt oft zu kurz.
- Bei der Information der Lehrer/Innen über bestehende und bewährte Berufswahl-Lehrmittel, denn diese sind häufig wenig bekannt bzw. werden zu wenig angewandt.

e) Zeitpunkt

- angesichts des Zeitpunkts des Miteinbezugs von Eltern, denn dieser erfolgt in den meisten Massnahmen zu spät, nämlich erst in der Oberstufe.
- Angesichts des Zeitpunkts von (Krisen-)Interventionen bei gefährdeten Jugendlichen, denn diese erfolgen in der Regel sehr spät.

4.3. Bestehende Projekte und Massnahmen im Nahtstellenbereich 1

In den Interviews wurde eine ganze Reihe von entweder abgeschlossenen oder aktuell laufenden Projekten bzw. Massnahmen genannt (siehe Anhang). Einige dienten den Gesprächspartner/Innen im Zusammenhang mit den gestellten Fragen als Bezugsgrössen, wobei sie als vorbildliche Projekte (QUIMS) bzw. als Schlüsselprojekte

bezeichnet wurden (16+). Die nachfolgenden Feststellungen stehen stellenweise in einem Zusammenhang mit diesen Projekten bzw. Massnahmen.

Wiederholt angesprochen wurden zudem die LSB1- und LSB2-Projekte, wobei die Ansicht vertreten wurde, dass ein Teil dieser Projekte die Nahtstelle 1 betreffen. Diesbezüglich sollte also angeknüpft und ein Überblick hergestellt werden. Dasselbe gilt für Projekte, in die die EDK involviert ist oder war.

4.4. Merkmale zur Erfassung der Projekte und Massnahmen

Abgeleitet aus den Interviewergebnissen ergeben sich folgende Merkmale zur Erfassung von Projekten bzw. Massnahmen²:

- *Titel / Bezeichnung*: Welche?
- *Kurzbeschreibung*: Vorhanden?
- *Ausführliche Beschreibung*: Vorhanden? Reflexionsgrad? Abstützung?
- *Trägerschaft / Zuständigkeit*: Wer? Mit wem?
- *Ziel*: Wozu, warum?
- *Zielgruppe*: Für wen?
- *Schwerpunkt*: Was genau? Warum?
- *Methodik, Didaktik, Medium*: Wie? In welcher Form? Mit was?
- *Fachliches Fundament*: Welches? Inwiefern? Was?
- *Wissenschaftliches Fundament, wissenschaftliche Situierung*: Welche? Inwiefern? Was?
- *Beginn*: Ab wann?
- *Dauer*: Wie lange?
- *Zusammenarbeit*: Wer arbeitet mit wem zusammen? Wie? Wo? Wann? Wieviel?
- *Konzepte*: Welche? Was? Inwieweit? Inwiefern? Wo? Für wen? Wer mit wem?
- *Region*: Wo? Bis wohin?
- *Wirtschaftlichkeit, Kosten*: Wieviel? Inwiefern?
- *Übertragbarkeit*: Wo? Wieviel? Inwiefern?
- *Rahmenbedingungen*: Welche? Wieviel? Womit?
- *Prozess- und Wirkungs-Evaluation*: Vorhanden? Inwiefern? Wie?

Selbstverständlich steht die Frage des Einbezugs von Eltern im Zentrum dieser Erfassung. Hier ist präzisierend zu fragen: Wann, wie, was, mit wem, wieviel, wozu, womit usw. Speziell Zeitpunkt, Form, Mittel und Inhalt des Miteinbezugs sind massgebende Grössen.

4.5. Was zeichnet gute Projekte und Massnahmen aus?

Die folgenden Merkmale charakterisieren in der Auffassung der Gesprächspartner/Innen sogenannte „gute“ Projekte und Massnahmen:

- Die Projekte setzen frühzeitig – wenn möglich bereits in der Primarstufe - an.
- Die Zugänge zu den Eltern sind nach Herkunft und sozioökonomischem Status spezifiziert. Eltern werden zielgruppengerecht angesprochen.
- Das gleiche gilt für die Jugendlichen.
- Die Jugendlichen werden in den Mittelpunkt der Massnahmen gestellt. Ihnen kommt die Hauptbedeutung und die Hauptaufgabe der Berufswahl zu.

² Stellenweise wurde die Aufzählung mit Hinweisen aus dem Kriterienkatalog für die Evaluation der Projekte im Rahmen von GetJobNow, das sich auf die Nahtstelle 2 bezieht, ergänzt. Der Katalog wurde von Reinhard Schmid freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

- Die Jugendlichen werden in angemessener und effektvoller Weise zur Mitarbeit eingeladen.
- Die Projekte berücksichtigen in Bezug auf die Jugendlichen den Gender-Aspekt.
- Die Projekte berücksichtigen die verschiedenen Schulniveaus (niedrige bis höhere Anforderungen / Gymnasium) und leisten entsprechende Spezifizierungen.
- Die Wertvorstellungen der Eltern werden berücksichtigt. Ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und ihre Kenntnisse werden abgeholt und miteinbezogen.
- Die verschiedenen Akteure (Lehrer/Innen, Berufsberater/Innen, Schulsozialarbeiter/Innen) arbeiten aktiv und konstruktiv zusammen.
- Die verschiedenen Akteure sind untereinander gut vernetzt.
- Es bestehen geeignete Settings, um die verschiedenen Akteure miteinzubeziehen.
- Die Projekte beinhalten ein Konzept über Termine, Abläufe, Rollen, Information, Zusammenarbeit usw.
- Die Aufgaben und Rollen der Akteure sind geklärt und komplementär zueinander.
- Die Referent/Innen sind qualifiziert, heterogene Elterngruppen angemessen anzusprechen.
- An Informationsangeboten wird nicht nur (frontal) informiert, sondern eine Fragekultur aufgebaut und ermöglicht.
- Die Projekte werden begleitend evaluiert und im Anschluss an ihre Umsetzung auf ihre Wirkung und Nachhaltigkeit hin überprüft.

Speziell für Projekte und Massnahmen im Migrationsbereich gilt:

- Sie setzen wenn möglich bereits im Vorschulbereich an, da frühzeitig eine Vertrauensbasis aufgebaut werden muss.
- Eltern werden über die interkulturellen Vermittler/Innen in ihrer eigenen Sprache angesprochen.
- Kinder und Eltern werden längerfristig, kontinuierlich und persönlich begleitet (Mentoring-Ansatz). Die Begleitung dauert über die Nahtstelle 2 hinaus an.
- Sie sind so angelegt, dass für die Eltern ein möglichst breiter, praktischer Nutzen resultiert (z.B. Deutschkurse mit Aufgabenhilfe für Kinder und Freizeitangeboten verbinden).

4.6. Potenziale und Hindernisse zur Weiterentwicklung guter bestehender Projekte

Potenziale sind laut der befragten Fachpersonen:

- Grundsätzlich der vermehrte Miteinbezug von Eltern – denn wenn es gelingt, mit Eltern in ein partnerschaftliches Verhältnis zu treten, ist das vielversprechend.
- 9. Schuljahr reorganisieren und individualisieren, denn spätestens ab hier braucht es individuellere Zugänge.
- Sekundarstufe 2 vollständig in die Nahtstelle 1 miteinbeziehen, denn das ist eine Schnittstelle.
- Berufswahlangebote, Brückenangebote, Motivationssemester usw. berücksichtigen, denn das ist der Übergangsbereich.
- Arbeitgeber und Organisationen der Arbeitswelt in die Zusammenarbeit miteinbeziehen, denn sie definieren die Anforderungen der Arbeitswelt.
- Projekte langfristig anlegen, denn hier geht es um langfristige Entwicklungen.
- Projekte präventiv anlegen.
- Projekte wissenschaftlich begleiten und evaluieren sowie auf ihre Nachhaltigkeit hin überprüfen.
- Projekte daraufhin untersuchen, wie hoch die Teilnehmer/Innenquote von Eltern ist.

Hindernisse, die manchmal über Gelingen oder Misslingen von Projekten und Massnahmen entscheiden, können sein:

- Die Jugendlichen „machen nicht mit“, d.h. sind unmotiviert, unkooperativ, überfordert usw.
- Die Eltern der Jugendlichen haben oft wenig oder keine Zeit für eine angemessene Begleitung ihrer Kinder.
- Zu wenig finanzielle Mittel.
- Zu wenig Zeit und Geld für längere, kontinuierlichere Projekte.

- Zusammenarbeit über den eigenen Kontext hinaus fällt oft schwer.
- Zusammenarbeit unter verschiedenen Berufsgruppen ist nicht immer einfach.
- Zusammenarbeit von Stadt und Land ist nicht immer unproblematisch.
- Umsetzung von Projekten ist personenabhängig. Personen sind manchmal überfordert, schlecht qualifiziert oder uninteressiert.

Generell wurde zu bedenken gegeben:

- Achtung vor zu grossen Hoffnungen und Erwartungen bezüglich des Übergangs an der Nahtstelle 1 überhaupt.
- Die Bedeutung der Lehrer/Innen und Berufsberater/Innen sollte nicht überbewertet werden. Die wichtigsten Bezugspersonen bleiben für die Jugendlichen die Eltern (was nicht gegen, sondern für ihren Miteinbezug spricht).
- Die Formel „Je mehr Miteinbezug, umso besser“ lässt sich aufgrund der empirischen Datenlage nicht stützen.
- Je älter die Jugendlichen werden, umso weniger sind sie an einer Zusammenarbeit ihrer Eltern mit der Schule interessiert.
- Zu viel Absprache unter den Akteuren kann für die Berufswahl der Jugendlichen auch hinderlich sein, denn Widersprüchlichkeiten und unterschiedliche Meinungen sind befruchtend.

4.7. Beurteilung bestehender Projekte und Massnahmen

Zur Beurteilung bestehender Projekte und Massnahmen sind Beurteilungskriterien notwendig. Die Fachleute wurden daraufhin befragt, wo sie gute Projekte sehen und welches für sie Beurteilungskriterien sind (siehe Anhang). Mit Ausnahme von Herr M. Neuenschwander, der sich in seinen Aussagen auf empirische Daten stützen kann, weisen ihre dabei zum Ausdruck kommenden *subjektiven* Meinungen untereinander Ähnlichkeiten auf. Sie stützen sich auf Erfahrungswissen, da ihnen *wissenschaftliche* Bezugspunkte nicht bekannt sind. Generell scheinen, wie auch Herr M. Neuenschwander bestätigt, Wirkungs- und Evaluationsdaten kaum vorzuliegen, was die Beantwortung der Frage, wie Projekte an der Nahtstelle 1 zu beurteilen sind, sehr erschwert.

Wie sich oben (siehe 4.6. / 4.7) zeigt, lassen sich Beurteilungskriterien zu einem Teil aus den Erfassungsmerkmalen (siehe 4.5.) herleiten. Allerdings müssen dabei implizite Annahmen explizit gemacht und im Rahmen eines angemessenen Diskurses reflektiert und diskutiert werden.

Prinzipiell wünschbar sind darüber hinaus auf wissenschaftlicher Basis definierte Standards und Indikatoren, die Aussagen zur Wirksamkeit von Projekten und Massnahmen ermöglichen und intersubjektiv gültig sind. Mit anderen Worten ist ein Massstab notwendig, mit dem sich die vorhandenen Projekte und Massnahmen „messen“ lassen. Zu klären ist in diesem Zusammenhang auch, wem diesbezüglich die Definitionsmacht zukommt.

4.8. Methodische Hinweise zum weiteren Vorgehen

Die Gesprächspartner/Innen wurden befragt, wen sie in der Teil-Fragestellung B1 für nächste Schritte miteinbeziehen würden. Dabei nannten sie einerseits verschiedene Schlüsselpersonen, mit denen sie ein Interview als lohnend erachteten (vgl. Anhang). Andererseits bezeichneten sie verschiedene Anspruchsgruppen, die entweder pauschal (schriftlich) oder persönlich befragt werden könnten (vgl. Anhang). Diese Hinweise wurden in die untenstehende Vorgehensskizze eingearbeitet (siehe Kap. 8).

5. Web-Recherche und Informationsverarbeitung

Die Web-Recherche konzentrierte sich auf die Suche, Identifizierung, Prüfung, Reflexion und Weiterverfolgung der in den Gesprächen erhaltenen, zahlreichen Informationen. Die gefundenen Projekte sind im Anhang, im Rahmen der erfassten Interviews, namentlich aufgeführt.

6. Gesamteindruck und Schlussfolgerungen

Komplexität: Die mit den Interviewpartner/Innen geführten Gespräche haben zahlreiche Informationen vermittelt. Sie zeigen gut das grosse Spektrum an Fragen auf, die sich rund um das Thema „Nahtstelle 1“ stellen. Das Spektrum ist derart breit, dass die Gesamt-Thematik als komplex und in sich vielschichtig bezeichnet werden muss. Sie bedarf, um zu aussagekräftigen Hinweisen in Fragestellung „B“ zu kommen, der Reduktion von Komplexität.

Menge: Eine Herausforderung wird insbesondere die erwartbare Menge an zu erfassenden Projekten und Massnahmen sein. Allein im Kanton Zürich sind schätzungsweise 30 – 40 Projekte zu erwarten. Geht man von der Hypothese aus, dass in grossen Kantonen (Genf, Bern usw.) vielleicht etwa ähnlich viele und in kleinen Kantonen rund halb so viele Projekte zu erwarten sind, kommt man auf eine Summe von ca. 400 Projekten, die zu erfassen sind. Nimmt man weiter an, dass davon ca. ein Viertel eingehender zu beurteilen ist - weil sie den Anforderungskriterien an „gute“ Projekte und Massnahmen entsprechen - bleiben ca. 100 Projekte für die zeitaufwändige Beurteilung.

Abstimmung mit Partner-Projekten: Als organisatorisch, strukturell und inhaltlich bedeutsam erscheint die Abstimmung mit anderen (Teil- und Partner-)Projekten, die auf einer gleichen oder ähnlichen Ebene wie das Projekt „Nahtstelle-Transition“ angesiedelt sind (waren): So etwa die Abstimmung innerhalb des Projekts-Transition selber oder mit den LSB 1- und LSB 2-Projekten.

Migrationsbereich: Die in den Interviews angesprochenen Themen korrelieren mit der thematischen Grobstruktur der Fragestellung B bzw. ihren Teil-Fragestellungen B1 – B5. Dabei ist dem Migrationsbereich, also dem zielgruppengerechten Miteinbezug von ausländischen Eltern, besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Partizipation von Eltern: Im Rahmen der Fragestellung B lautet das zentrale Stichwort „Zusammenarbeit“, oder mit anderen Worten, was die Eltern betrifft, „Miteinander“ und „Zusammen“. Die thematische Landschaft ist bereits mit zahlreichen, interessanten und viel versprechenden Projekten und Massnahmen versehen. Nun muss es darum gehen, sozusagen mit dem Brennglas diejenigen Projekte zu lokalisieren, bei denen die Berufswahl der Jugendlichen mit ihren Eltern zusammen vorbereitet wird.

Zusammenarbeit / Vernetzung der Akteure: Zusammenarbeit und Vernetzung ist aber auch das Stichwort, was das interdisziplinäre Miteinander mit anderen Fachleuten betrifft. Es scheint unumgänglich, mit ihnen geeignete Formen der Zusammenarbeit zu finden und zu institutionalisieren. Im weitesten Sinne laufen solche Bemühungen auf Versuche der Integration hinaus. Damit wäre gleichzeitig eine angemessene Grundlage vorhanden, um die Integration von fremdsprachigen Eltern zu ermöglichen bzw. zu erleichtern.

Wirkung: Eine Beurteilung von Projekten und Massnahmen, die Eltern miteinbeziehen, hat deshalb zu fragen, in welcher Form, mit welcher Intensität, ab welchem Zeitpunkt, mit welcher Dauer, mit welchen Personen, mit welchem Zweck usw. das geschieht. Problematisch erscheint dabei aber der Umstand, dass solche Massnahmen offenbar wissenschaftlich kaum begleitet und evaluiert werden. Erst recht scheinen Langzeit- und Wirkungsstudien zu fehlen, die Aussagen über ihren Erfolg oder Misserfolg machen. Auch mangelt es an vergleichbaren Standards, was Projekte, Konzepte, Instrumente und Hilfsmittel betrifft. Wie können solche aber beurteilt werden, wenn die Beurteilungsmassstäbe fehlen? Diese sind zu erarbeiten.

Bildungsstatistische Grundlagen: Aus methodischen Gründen ebenfalls wichtig wäre der Bezug zu bildungsstatistischen Daten. Die Bildungsstatistik als solche ist im Aufbau begriffen und verfügt vermutlich über grundlegende Daten, die abgeholt werden könnten. Es ist eine Frage der Verfügbarkeit und der Aufbereitung, die sich hier stellt, nicht zuletzt aber auch eine Frage der Zuständigkeit, die geklärt werden muss (vgl. hierzu auch Fragestellung „H“).

Regionalität: Ein anderer Aspekt bezieht sich auf die Frage der Regionalität. Die betroffenen GesprächspartnerInnen verfügten vor allem in Bezug auf die Deutschschweiz über einschlägiges Wissen. Ihre Hinweise sind mit dem Eingeständnis verbunden, wenig über die Verhältnisse in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz zu wissen. Somit sind diese Regionen ein bis jetzt unbeschriebenes Blatt. Ihre Erschliessung würde einen speziellen Zugang, am Besten über entsprechende Kenner der „Szene“, erfordern.

Vertretung Volksschule: Auch im volksschulischen Bereich bzw. im Kontext der LehrerInnen ist ein Ansetzen notwendig. Dieser Kreis muss vertiefter betrachtet werden, um die notwendigen Rückschlüsse auf die Perspektive der Lehrerschaft ziehen zu können.

Ganz generell gilt, dass die Spuren, die sich ergeben haben, weiter verfolgt werden sollten. Hierzu sind ein klarer Auftrag, eine geeignete (Teil-)Projektanlage, qualifizierte MitarbeiterInnen und entsprechende (zeitliche und finanzielle) Ressourcen erforderlich.

Beurteilung der Projekte und Massnahmen: Der Knackpunkt der Teil-Fragestellung „B1“ ist die Frage der Beurteilung. Was ist überhaupt ein Projekt und eine Massnahme? Wie, in welcher Form und in welchem Rahmen, werden die Beurteilungskriterien festgelegt? Wer definiert die Beurteilungskriterien? Wer sagt, was ein gutes Projekt ist³? Wer entscheidet bei Dilemmas? Welches sind Muss-, welches Kann-Kriterien? Wie wird entschieden, wenn die Zuordnung nicht eindeutig, sondern nur graduell möglich ist? Wer entscheidet in diesem Fall? Wie können Kriterien festgelegt werden, wenn bis jetzt kaum harte Evaluationsdaten und kaum Wirkungsindikatoren vorliegen? Diese Fragen sind zu beantworten.

7. Fragen zum weiteren Vorgehen

Für eine erste grobe Skizzierung des Vorgehens bezüglich Teil-Fragestellung „B1“ (inkl. „B5“) ist zu fragen:

- 7.1. Wie sieht eine geeignete Projektanlage aus?
- 7.2. Wie kommt man im Rahmen der Projektanlage zu angemessenen Beurteilungskriterien?
- 7.3. Wie soll das Projekt mit anderen (aktuellen und abgeschlossenen) Projekten vernetzt werden?

Eine ausgereifte Projektskizze lässt sich erst nach der Beantwortung dieser Fragen erstellen.

7.1. Projektanlage

Grundsätzlich sind die folgenden Varianten denkbar:

- a) Auftrag ergeht an eine Projektgruppe mit VertreterInnen aus den zentralen Kontexten. Die Projektleitung stellt sich intern, d.h. lässt sich aus einem der Kontexte rekrutieren und steht dort in einem Anstellungsverhältnis. Die Projektgruppe arbeitet operativ, d.h. die auszuführenden Arbeiten werden auf die verschiedenen Mitglieder verteilt.

³ Ist z.B. ein gutes Projekt, wenn es die Eltern möglichst früh miteinbezieht, mit möglichst vielen Kooperationspartnern zusammen arbeitet, möglichst viele Konzepte vorhanden sind? Wenn ja: Was heisst „früh“, was heisst „viel“? Wer legt das fest? Wo sind die Grenzen? Was wird toleriert, was nicht?

- b) Auftrag zur Projektleitung ergeht extern, d.h. kommt von aussen, ist neutral und arbeitet auf Mandatbasis. Sie stellt eine Projektgruppe aus Vertreter/Innen der zentralen Kontexte zusammen. Die Projektgruppe arbeitet operativ.
- c) Auftrag zur Projektleitung ergeht extern. Diese stellt eine Group de réflexion aus Vertreter/Innen der zentralen Kontexte zusammen. Diese dient als Resonanzgefäss und hilft bei strategischen Überlegungen. Nur der Projektleiter arbeitet operativ.
- d) Auftrag zur Projektleitung ergeht extern. Er arbeitet weitgehend im Alleingang, holt sich aber situativ die erforderliche Unterstützung.

Der Autor empfiehlt Option b, allenfalls in Kombination mit c.

Als „zentrale Kontexte“ werden hier verstanden: Die Bereiche der Berufsberatung, der Volksschule (insbesondere Oberstufe), der Elternschaft, der Migration und der Schulsozialarbeit. Wird die Projektanlage kollektiv angelegt, ist die Struktur (z.B. der Projektgruppe oder der Group de réflexion) schlank anzulegen, damit effizient gearbeitet werden kann (max. 5 - 8 Personen).

Zu klären ist auch, wie die französisch- und italienischsprachige Schweiz in der Projektanlage vertreten ist. Gleiches gilt für die Frage der Koordination und des Austauschs mit dem Auftraggeber (bzw. der Steuergruppe) im Rahmen der Projektorganisation.

7.2. Festlegung der Beurteilungskriterien

Folgende Varianten zur Festlegung der Beurteilungskriterien sind denkbar:

- a) Sie werden im Rahmen der gewählten Projektanlage selber definiert.
- b) Sie werden von einer wissenschaftlich arbeitenden Organisation bzw. auf wissenschaftlicher Basis definiert.
- c) Sie werden von einer breit zusammengesetzten Expertengruppe definiert.
- d) Sie werden mit einer grösseren Menge von Vertreter/Innen aus den verschiedenen Kontexten definiert.
- e) Die erwähnten Varianten werden miteinander kombiniert.

Vor- und Nachteile der Optionen müssen vom Auftraggeber gegeneinander abgewogen werden. Vom Autor der Vorstudie wird Variante b, allenfalls in Kombination mit Variante c, als sinnvoller, möglicher Weg erachtet.

7.3. Vernetzung mit anderen Teil- und Partner Projekten an der Nahtstelle 1

Wie sich im Rahmen der Interviews gezeigt hat, wird an der Nahtstelle 1 bereits sehr viel gemacht. Insbesondere zu fragen ist, wie die Fragestellung „B“ auf den folgenden Ebenen vernetzt werden kann: a) Vernetzt im Rahmen des Projekts „Nahtstelle-Transition“ selber, b) vernetzt z.B. mit BBT-, SECO- und anderen Partner-Projekten, c) vernetzt mit Schlüsselprojekten⁴ – bzw. Schlüsselpersonen von wichtigen Projekten – aus der grossen Zahl von zu erfassenden Nahtstelle-Projekten.

Sofern eine Vernetzung vorgesehen ist, ergeben sich einige Implikationen für den Aufwand und die Projektanlage als solche. Demgegenüber ist denkbar, bewusst auf eine formelle Vernetzung zu verzichten. Dieser Entscheid wäre aber zu deklarieren.

Der Autor empfiehlt eine gute Vernetzung auf den genannten Ebenen, damit das Rad nicht neu erfunden wird und Synergien wirkungsvoll genutzt werden können. Was Ebene c) betrifft, wird eine Fortsetzung von Interviews mit Schlüsselpersonen und ein Hearing mit Fachleuten empfohlen.

⁴ Zum Beispiel: NCBI-Projekte oder QUIMS oder S&B-Projekt „Berufswahl als Familienprojekt“ usw.

8. Projektskizze

8.1. Einzelne Projektschritte

Für das weitere Vorgehen werden die folgenden Schritte vorgeschlagen:

- Weiterverfolgung der im Rahmen der Vorstudie gefundenen Spuren;
- Führen weiterer Gespräche mit Schlüsselpersonen;
- Systematisches Anschreiben von Organisationen und Referenzpersonen sowie Aufruf in Fachmedien zur Meldung von Projekten und Massnahmen;
- Sammeln, Erfassen und Inventarisieren der Projekte und Massnahmen;
- Beurteilen der Projekte und Massnahmen; Feststellen – in Form eines Hearings mit Fachleuten - wo Hindernisse zur erfolgreichen Umsetzung von Projekten und Massnahmen bestehen;
- Identifizieren der Best Practice-Projekte;
- Bekannt machen dieser Projekte;
- Publikation der Ergebnisse durch einen Projektbericht, in der Fachpresse und im Rahmen einer deutsch- und einer westschweizerischen Fachtagung.

Die gemeldeten Projekte und Massnahmen werden auf einer elektronischen Projektbörse im Web aufgeschaltet, wobei mit Hilfe eines vorgegebenen Erfassungsrasters eine Form der Selbstdекlaration mit einer zusammenfassenden Kurzbeschreibung kombiniert wird. Da die Fragestellung gesamtschweizerisch anzulegen ist, sollte die Website mindestens in deutscher und französischer Sprache aufgeschaltet sein.

8.2. Vorgeschlagene Projektanlage

Ausgehend von den unter Punkt 7 erwähnten Fragen wird für eine erste Kalkulation des weiteren Vorgehens in Übereinstimmung mit Dr. Emil Wettstein von folgenden Annahmen zur Projektanlage ausgegangen:

- *Projektleitung*: Die Projektleitung kommt von aussen, d.h. stellt sich in Form einer neutralen (Fach-)Person. Sie ist für die klassischen Aufgaben der Planung, Koordination, Organisation, Information, Dokumentation, Kalkulation usw. zuständig.
- *Projektgruppe*: Die Projektgruppe setzt sich aus Vertreter/Innen der Berufsberatung, der Volksschule (insbesondere Oberstufe), der Elternschaft, der Migration und der Schulsozialarbeit zusammen. Dabei muss mindestens die Westschweiz angemessen vertreten sein. Ebenfalls zu integrieren ist die wissenschaftliche Seite, damit die Kriterien zur Beurteilung der Projekte und Massnahmen auf wissenschaftlicher Basis definiert werden können. Dr. Emil Wettstein ist ebenfalls Mitglied der Projektgruppe, um die vertikale (Steuergruppe Projekt „Nahtstelle-Transition“) und allenfalls auch horizontale (andere Projekte und Kontakte) Koordination sicherzustellen. Die Projektgruppe arbeitet möglichst operativ, wobei je nach Projektphase mehr oder weniger viele Arbeiten zu verteilen bzw. mehr oder weniger viele Personen aktiv sind. Die Kadenz der Projektgruppen-Treffen liegt, sofern von einer 1-jährigen Projektdauer ausgegangen wird, je nach Projektphase bei ca. 1-2 Zusammenkünften pro Monat. Bezüglich Grösse der Projektgruppe wurde von 8 Personen ausgegangen. Im besten Fall finden sich Personen, die in Personalunion verschiedene der oben erwähnten Kontexte vertreten (z.B. Berufsberatung + Wissenschaft). Punktuell bzw. thematisch kann in Form eines Ausschusses gearbeitet werden (z.B. Hearing, Tagung).
- *Group de Réflexion*: Die Projektgruppe wird von einer Group de Réflexion begleitet, die allenfalls einem Ausschuss der Begleitgruppe des Projektes „Nahtstelle-Transition“ entspricht. Sie trifft sich im Verlaufe der Arbeiten 2 – 3 Mal.
- *Assistenz, Infrastruktur und sprachliche Übersetzung*: Projektleitung und Projektgruppe werden administrativ unterstützt. Die erste Sichtung und Erfassung der Projekte bzw. Projektunterlagen kann beispielsweise eine gute Assistenz ausführen. Die Online-Projekt-Börse wird ihrerseits im Bereich der schon bestehenden Web-

site von „Nahtstelle-Transition“ bewirtschaftet. Büromässige Infrastruktur lässt sich aufgrund spezieller Vereinbarungen, die mit den entsprechenden Personen bzw. Organisationen zu treffen wären, mitnutzen. Eine Übersetzung in 2 Landessprachen (deutsch und französisch) ist bei den Publikationen vorzusehen.

Zur Frage der Erarbeitung des Beurteilungsmassstabs ist zu ergänzen: Es wird in der Kalkulation (siehe hierzu Anhang) davon ausgegangen, dass eine Erarbeitung auf wissenschaftlicher Basis *im Rahmen der Projektgruppe* möglich ist. Die Voraussetzung dafür besteht darin, dass es gelingt, geeignete Fachleute aus den Reihen der wissenschaftlichen Zunft⁵ für die Projektmitwirkung zu finden. Idealerweise stammen diese Personen aus einem der zentralen Kontexte. Ebenfalls wünschbar wäre eine Vertretung des SIBP in der Projektgruppe.

8.3. Projektphasen

Das Projekt lässt sich in folgende Phasen unterteilen:

- Phase 0: Projekt vorbereiten
- Phase 1: Grundlagen erarbeiten
- Phase 2: Gesamtschweizerisch vorhandene Massnahmen sammeln und erarbeiten
- Phase 3: Gesamtschweizerisch vorhandene Massnahmen beurteilen
- Phase 4: Ergebnisse verwerten
- Phase 5: Projekt abschliessen

Schwerpunkte und arbeitsintensiv sind Phase 2 und 3.

8.4. Aufgaben

Die zu bearbeitenden Aufgaben sind nachfolgend entlang der Phasenstruktur aufgelistet. Je nachdem, wie die Antworten auf oben erwähnte Fragen ausfallen (7.1.-7.3.) und wie das Projekt organisiert wird, ergeben sich Antworten in Bezug auf Verantwortlichkeiten, Kooperation, Aufwand und Zeitpunkt. Die Aufgaben sind nur im Groben aufgezählt.

Projekt-phase	Aufgabe	Bemerkungen
0	Projekt planen	<ul style="list-style-type: none"> • Auftrag klären • Projektdesign erstellen • Projektverlauf skizzieren • Grobplanung vornehmen • Usw.
0	Projektorganisation aufbauen	<ul style="list-style-type: none"> • Projektgruppe zusammen stellen • Group de réflexion zusammen stellen • Assistenz rekrutieren und einführen • Arbeitsplätze einrichten • Methodische Hilfsmittel erstellen • Technische Voraussetzungen für EDV und Web gewährleisten • Usw.
1	Projektgrundlagen erarbeiten	<ul style="list-style-type: none"> • Kennen lernen in Projektgruppe (persönlich, fachlich usw.) • Vorgehen gemeinsam festlegen • Zuständigkeiten klären • Aufgabenteilung vornehmen

⁵ Beispielsweise Herr M. Neuenschwander, der sich interessiert gezeigt hat.

		<ul style="list-style-type: none"> • Meilensteine und Termine festlegen • Projekt dokumentieren • Usw.
1 / 2	Weitere Interviews führen	<p>Mit Schlüsselpersonen aus</p> <ul style="list-style-type: none"> • dem Volksschulbereich • dem BBT betreffend LSB 1- und LSB 2-Projekten • der EDK betreffend einschlägigen Projekten sowie mit der „Kommission Bildung und Migration“ • dem Seco • wichtigen Projekten und Massnahmen an der Nahtstelle 1 • der Koordinationsstelle für Bildungsforschung • Schule und Elternhaus <p>→ Gespräche erfassen → Ergebnisse fortlaufend berücksichtigen</p>
1	Erfassungskriterien erarbeiten / festlegen	<ul style="list-style-type: none"> • Mögliche Kriterien und Merkmale diskutieren • Konsens herstellen • Projektdatenbank administrativ und edv-technisch einrichten • Projektbörse inhaltlich, sprachlich und webtechnisch einrichten
1	Beurteilungskriterien erarbeiten / festlegen	<ul style="list-style-type: none"> • Wissenschaftlich fundierte Grundlagen und Materialien sammeln, sichten und aufbereiten • Ergebnisse diskutieren • Konsens herstellen • Kriterien festlegen
1	<p>Aufruf 1:</p> <p>Rundschreiben an Referenzpersonen / Organisationen verschicken</p>	<p>z.B. an:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Stellenleiter der kantonalen Berufsberatungen • Berufsverband der Berufsberater/Innen • Berufswahlschulen • Berufsverband der Lehrer/Innen (LCH) • Oberstufenkonferenz • Schulleiter/Innenkonferenz • Kreisschulpflege-Präsident/Innen • Elternvereinigungen • Private Schulträgerschaften • Migrant/Innen-Organisationen • Konferenz der kantonalen Integrationsbeauftragten • Fachliche Netzwerke im Migrant/Innen-Bereich • Schlüsselpersonen aus den zentralen Kontexten • Hilfsorganisationen, karitative Organisationen (Rotes Kreuz, Caritas, HEKS usw.)
1	Aufruf 2: Aufruf in Medien publizieren	z.B. in: Panorama, bbaktuell, Lehrerzeitung
2	Massnahmen sammeln und administrativ erfassen (Projekt-Datenbank), dokumentieren und archivieren	Diese Arbeit kann von einer geeigneten Assistenz ausgeführt werden
2	Massnahmen auf Web-Plattform in Projektbörse erfassen	<ul style="list-style-type: none"> • Die Massnahmen werden von den Verantwortlichen (die aufgerufen wurden) selber deklariert • Ein Web-Administrator ist für die technische Seite zuständig

3	Massnahmen formal und inhaltlich beurteilen	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Annahme 1:</i> Es sind zwischen 300 - 400 Massnahmen zu erwarten. • <i>Annahme 2:</i> Rund ein Viertel davon, also ca. 100 Massnahmen, gelangen zur Beurteilung in die engere Wahl <p>→ Diese Arbeit ist auf mehrere Personen zu verteilen</p>
3	Gelingens- (und Misslingens-) Bedingungen eruieren	<ul style="list-style-type: none"> • Hearing mit Fachleuten / Expert/Innen durchführen • Ergebnisse auswerten und verwerten
3	Best Practice-Beispiele identifizieren	<ul style="list-style-type: none"> • Beste Massnahmen im gemeinsamen Diskurs weiter bearbeiten • Konsens herstellen • Wichtigste Merkmale der Favoriten herausarbeiten
4	Projektergebnisse verwerten	<ul style="list-style-type: none"> • Fachartikel publizieren • 2 Fachtagungen durchführen (eine in der französisch- und eine in der deutschsprachigen CH)
5	Projekt abschliessen	<ul style="list-style-type: none"> • Hauptergebnisse diskutieren • Mitwirkende über Stand und nächste Schritte orientieren • Schlussbericht erstellen
alle	Puffer / Ferienzeiten / Feiertage	

Die nachfolgenden Aufgaben fallen in jeder Phase konsequent an:

- Projektverlauf dokumentieren (Zwischenergebnisse festhalten)
- Recherchen durchführen
- Informationen aufarbeiten
- Diverse Arbeiten betreffend Administration, Information, Kommunikation erledigen
- Vernetzung sicher stellen
- Web redaktionell und inhaltlich bewirtschaften
- Web technisch bewirtschaften
- Im Austausch mit Group de Réflexion stehen
- Auftraggeber fortlaufend über Projektverlauf informieren

8.5. Kosten

Aufgrund der oben erwähnten Annahmen wurden die Kosten entlang der Projektphasen und bezogen auf die einzelnen Aufgaben kalkuliert.

Die Gesamtkosten belaufen sich auf Fr. 436'355.- (inkl. Spesen). Zieht man davon die Tagungskosten ab, da hierzu ein spezielles Budget zur Verfügung steht, betragen sie noch Fr. 395'405.-.

Will man den Kostenaufwand auf ca. Fr. 250'000.- reduzieren, müsste beispielsweise der Aufwand der Projektgruppe unter 50 Tage gesenkt werden.

Kostensenkungspotenziale gibt es etwa durch folgende Massnahmen:

- Mitglieder der Projektgruppe so wählen, dass möglichst viele im Rahmen ihrer Anstellungsverhältnisse mitwirken können.
- Andere (schlankere) Projektanlage wählen: A) Für die operativen Arbeiten (sprich: Hauptteil der konkret anfallenden Arbeiten) Ausschuss der Projektgruppe bilden, so dass die Gesamtgruppe nur punktuell zusammen kommt, z.B. für die Diskussion der erarbeiteten Beurteilungskriterien und für die Beurteilung der

(verteilten) Massnahmen. B) Halb so grosse Projektgruppe, d.h. nicht 8, sondern nur 4 Personen. Das bedingt, bewusst auf eine breite, solide Abstützung zu verzichten. C) Projektgruppe nur für die Beurteilung der Massnahmen aktivieren. Das heisst, auf einen gemeinsamen Prozess zu verzichten und demgegenüber produktorientiert vorzugehen.

- Zu erfassende und zu beurteilende Projektmenge reduzieren: A) Gesamtschweizerischen Anspruch auf deutschsprachige Ausrichtung reduzieren. B) Exemplarisch vorgehen, z.B. 1 deutsch-, 1 italienisch- und 1 französischsprachigen Kanton als repräsentativ auswählen.
- Hearing mit Fachleuten und Expert/Innen weglassen.

Das erarbeitete Kalkulations-Tool erlaubt, Anpassungen vorzunehmen. Der Autor der Vorstudie ist im Rahmen eines neuen (deklarierten) Auftrages gerne bereit, das Projektdesign aufgrund weiterer Vorgaben anzupassen und zu präzisieren.

8.6. Abschliessende Empfehlung

Abschliessend wäre in den Augen des Autors folgendes zu bedenken:

Im Rahmen der Prioritäten bzw. Teil-Fragestellungen (A – H) des Projekts „Nahtstelle-Transition“ gibt es eine Reihe von Fragen, die ähnlicher Natur sind. So etwa die Fragen nach Standards bzw. Beurteilungs- bzw. Evaluationskriterien (→ B1, D2, D5), die ihrerseits mit den Fragen von H1-H3 zusammenhängen; oder die Punkte B1, C1, C2, D1, bei denen es um die Erfassung und Beurteilung von Massnahmen geht, oder Punkt D3, der wiederum im Zusammenhang mit der Teil-Frage „H“ steht⁶.

Mit einer klugen, umsichtigen und zeitlich gut abgestimmten Vorgehensweise könnte es möglich sein, Synergien effizient zu nutzen. Hierzu bedarf es aber eines soliden und konsistenten *Gesamtkonzeptes*, das auch die Frage nach der möglichst optimalen (und kostengünstigen) Gesamt-Anlage und -struktur der Projekte behandelt.

Dabei empfiehlt der Autor insbesondere den Fragen nach Standards bzw. Beurteilungs- bzw. Evaluationskriterien (→ B1, D2, D5) sowie den Fragen H1-H3 besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Da ihre Beantwortung zu Grundlagen führt, könnte es sich lohnen, sie gründlicher und sorgfältiger anzugehen als es in dieser Vorstudie - für die Fragestellung B1 allein - der Fall ist. Und da ihnen Grundlagen-Status zukommt, wären sie als Erste zu berücksichtigen.

⁶ In Teil-Frage „H“ liesse sich zusätzlich noch der Punkt „Bildungsstatistische Daten berücksichtigen“ aufnehmen.

9. Anhang

9.1. *Kalkulation*

vgl. hierzu die separate (elektronische) Excel-Datei.

9.2. Interviews

vgl. hierzu die separaten (elektronischen) Dateien.